



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Dienstag, den 1. März 1881.

Nr. 100.

Deutscher Reichstag.

6. Sitzung vom 28. Februar.

Präsident v. Goltz eröffnet die Sitzung um 12¹/₂ Uhr.

Am Tische des Bundesrathes: von Bötticher, Dr. v. Schelling, v. Philipsborn, v. Bülow, v. Müller.

Eingegangen ist der Entwurf eines Gesetzes betr. die Fürsorge für die Wittwen und Waisen der Reichsbeamten.

Tagesordnung:

I. Antrag des Abg. Auer und Genossen betreffend die Aufhebung des gegen den Abgeordneten Wiemer bei dem Amtsgericht in Chemnitz schwebenden Untersuchungs- resp. Straf-Verfahrens.

Abg. Wiemer begründet selbst den Antrag. Er verweist darauf, daß das gegen ihn eingeleitete Strafverfahren darauf basire, daß vor längerer Zeit dem sächsischen Landtag ein Postpaket mit verbotenen Druckschriften, von Chemnitz datirt, zugesendet worden, und daß gegen ihn der Verdacht der Thäterschaft erhoben worden sei. Auf Grund dieses durch nichts bestätigten Verdachts sei vom Amtsgericht Chemnitz die Briefbeschlagnahme verfügt worden. Er seinerseits habe Alles gethan, um diese Maßregel rückgängig zu machen; es sei aber Alles erfolglos gewesen. Die Maßregel bestehe noch bis zum heutigen Tage. Daß er als Geschäftsmann durch dieselbe schwer geschädigt werde, brauche er nicht näher auseinanderzusetzen. Die Postkassen würden ihm oft mehrere Tage nach Eingang bei der Post vom Amtsgerichte ausgehändigt, selbst Postkarten und Postanweisungen würden Tage lang zurückgehalten. Wiemer bezeichnet dies ganze Verfahren gegen ihn als Chikane und wirft die Frage auf, ob denn diese Maßregel sich so lange aufrecht erhalten läßt, wie dies der Fall ist.

Der Präsident erklärt, daß er nicht in der Lage gewesen sei, zu konstatiren, ob der Redner das Wort „Chikane“ in Verbindung mit einer sächsischen Behörde gebraucht hat, er würde ihn sonst zur Ordnung gerufen haben.

Abg. v. Hellborn beantragte die Verweisung des Antrages an die Geschäftsordnungskommission.

Sächsischer Geh. Justizrath Held weist den Vorwurf der Chikane als unbegründet zurück. Das Oberlandesgericht hat die von der Staatsanwaltschaft beantragte Maßregel auch seinerseits gut geheißen. Im Uebrigen mache er darauf aufmerksam, daß der Abg. Wiemer noch nicht den ihm zu Gebote stehenden Instanzenzug erschöpft hat. Ihm stehe noch die Beschwerde an den Justizminister offen.

Abg. Kayser erklärt sich gegen den Antrag v. Hellborn, der darauf abgelehnt wird, während der Antrag Auer zur Annahme gelangt.

II. Dritte Berathung der Gesekentwürfe betr. die Zuständigkeit des Reichsgerichts für Streitfragen zwischen dem Senat und der Bürgerschaft der freien Stadt Hamburg

und betreffend die Begründung der Revision in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten.

Beide Vorlagen werden definitiv genehmigt.

Es folgt:

III. Zweite Berathung des Etats.

(Reichskanzler Fürst Bismarck tritt in den Saal.)

Der Präsident schlägt bezüglich der geschäftlichen Behandlung des Etats vor, bei der Spezialdebatte an die einzelnen Etatstitel nicht zu sehr allgemeine Bemerkungen anzuknüpfen, diese vielmehr der dritten Lesung vorzubehalten.

Die Berathung beginnt mit dem Etat des Reichstages: Dauernde Ausgaben 352,580 Mk.; Einnahmen 462 Mk.

Abg. Dr. Foretius beklagt die späte Einberufung des Reichstages; ferner beschwert er sich darüber, daß zwischen der Einberufungsordre und der Eröffnung des Reichstages eine zu kurze Frist liegt.

Staatssekretär v. Bötticher: Die Regierung theilt den Wunsch, den Reichstag so früh wie möglich einzuberufen. In diesem Jahre sei dies nicht früher möglich gewesen. Was die zu kurz bemessene Frist zwischen Einberufungsordre und Zusammentritt des Reichstages anlangt, so bemerke er, daß über den Termin der Einberufung

des Reichstages Niemand im Zweifel sein könne; dieselbe erfolge alljährlich Mitte Februar. Im Uebrigen sei es ebenfalls der Wunsch der Regierung, das Zusammentreten des Reichstages mit den Einzel-Landtagen möglichst zu vermeiden. Der Reichstag werde ja später Gelegenheit haben, sich über die Vorschläge der Regierung zu äußern. Hoffentlich werde der Reichstag daraus Veranlassung nehmen, den Vorschlägen der Regierung zuzustimmen.

Abg. Richter (Berlin) erklärt sich zur Geschäfts-Ordnung gegen das von dem Präsidenten vorgeschlagene Verfahren bei Berathung des Etats unter Berufung auf die bisherige Praxis des Hauses.

Abg. Richter bittet ebenfalls, die Grenze für die Berathung nicht zu eng zu ziehen.

Der Präsident seinerseits konstatirt dagegen, daß in der von ihm vorgeschlagenen Weise bereits vom Präsidenten v. Jordanbeck verfahren worden sei.

Zur Sache selbst bemerkt sodann Abg. Richter (Berlin), daß die Leere des Reichstagesaales dem Mangel an Diäten zuzuschreiben sei. Die Mitglieder des Reichstages könnten über ein gewisses Maß hinaus nicht persönliche Opfer bringen.

Abg. Febr. zu Franckenstein bemerkt dem gegenüber, daß mehrere Mitglieder dieses Hauses durch die Verhandlungen des bayerischen Landtages zurückgehalten werden.

Der Etat wird genehmigt.

Es folgt der Etat des Reichskanzlers und der Reichs-Kanzlei: Fortdauernde Ausgaben 125,770 Mark.

Der Etat wird genehmigt; desgleichen der Etat des auswärtigen Amtes: fortdauernde Ausgaben 6,564,890 Mk., Einnahmen 453,335 Mk. Bei demselben spricht Abg. Gareis die Bitte aus, die Generalkonsulate dahin mit Anweisung zu versehen, daß die Instruktion in Betreff des Menschenhandels in der Türkei mit Nachdruck zur Anwendung gelange. Er wünscht, daß diese Instruktion alsbald Gesetzeskraft erlangen möge.

Reichskanzler Fürst Bismarck: Der Herr Vorredner wird gut thun, seinen Wunsch in Form eines Antrages vor das Haus zu bringen oder denselben zur Mittheilung an das auswärtige Amt gelangen zu lassen.

Abg. Gareis stellt einen darauf bezüglichen Antrag alsbald in Aussicht.

Es folgt der Etat des Reichsamtes des Innern: Fortlaufende Ausgaben 2,843,692 Mk., Einnahme 1,008,489 Mk.

Auf den Antrag des Abg. Richter werden die Titel 2, 3, 4, 6 und 8 (Mehrausgaben für Gehälter) an die Budgetkommission zur Vorberathung überwiesen.

Beim Reichsgesundheitsamt bespricht der Abg. Baumhach das namentlich in Süddeutschland sehr strenge Vorgehen der Sanitätspolizeibehörden hinsichtlich der mit Farben bemalten Spielwaren, dadurch komme eine große Industrie in arge Verlegenheit. Redner wünscht eine kaiserliche Verordnung, welche die absolut gefährlichen Farben namhaft mache und die unschädlichen bezeichne, da jetzt verschiedene Behörden ganz verschiedene Entscheidungen über diesen Punkt brächten.

Abg. Dr. Mendel will weder den Etat noch das Reichsgesundheitsamt angreifen, letzteres um so weniger, als im letzten Jahre eine Thätigkeit desselben nach außen nicht hervorgetreten sei; die Verordnung hinsichtlich der Verfälschungen von Petroleum und Milch sei noch nicht erlassen, auch fehle noch die Regelung des Prüfungswesens der Ärzte.

Kommissar des Bundesraths Direktor im Reichsgesundheitsamte Dr. Strauß: Letztere Angelegenheit sei seit 1879 nicht wieder in seine Hände gelangt und gehöre, wie ihm scheint, nicht in die Reichskompetenz, sondern müsse der Vereinbarung der Einzelstaaten vorbehalten bleiben.

Auch dieses Kapitel wird bewilligt.

Beim Patent-Amt führt der Abg. Dechelhäuser aus, daß bei der Verleihung der Patente viel zu viel unbedeutende Erfindungen oder Verbesserungen berücksichtigt würden, während für die eigentlichen großen neuen Ideen, für die das Gesetz gemacht worden, wenig übrig bleibe, durch diese zahlreichen kleinen Patente würden die allge-

meinen Interessen mehr geschädigt, als gefördert, er bedauere, daß in diesem Etat wiederum 200,000 Mk. mehr für Einnahmen aus Patentgebühren eingelegt seien. Die vielen Patente hinderten den Verkehr und die eigentlichen Erfinder, meist Männer der Wissenschaft, hätten doch keinen Nutzen davon.

Abg. Dr. Braun (Glogau) rechtfertigt das Vorgehen des Patentamtes als durchaus gesetzmäßig; nur die wirklich lebensfähigen Patente blieben dauernd, während die übrigen verfielen.

Reichskanzler Fürst Bismarck: Wenn ich auch mit den letzten Äußerungen des Vorredners einverstanden bin, so will ich doch konstatiren, daß ich persönlich mit den Äußerungen des Abgeordneten Dechelhäuser übereinstimme; doch sind die verbundenen Regierungen noch nicht mit Vorbereitungen zu einer Aenderung des Gesetzes beschäftigt und können erst im nächsten Jahre der Frage näher treten, ob es an der Zeit sei, eine Aenderung der Gesetzgebung eintreten zu lassen. Das Reichspatentamt bewegt sich streng innerhalb der gesetzlichen Vorschriften und wenn nun allgemein anerkannte Mängel hervortreten, so ist daran mehr das Gesetz als die Praxis des Patentamtes schuld.

Abg. Dr. Gareis bittet im Interesse der Rechtspflege in Patentsachen, die Mitglieder des Patentamtes nicht mehr im Nebenamte wie bisher, sondern im Hauptamte zu ernennen.

Auch dies Kapitel wird bewilligt.

Die Einnahme des Reichsamtes des Innern beläuft sich auf 1,008,489 Mk., diese werden genehmigt.

Es folgt dann der Etat der Marine-Verwaltung, deren Ausgaben betragen 28,218,326 Mk., mehr 2,620,057 Mk.

Die Kapitel Admiralität, hydrographisches Amt, deutsche Seewarte, Stations-Zutendaturen, Rechtspflege (letzteres, nachdem ein Antrag der Abgg. Roggemann und Welzel auf Ueberweisung der Gehalte der Auditeure an die Budgetkommission angenommen ist), Seelsorge, Militärpersonal, Bekleidung, Cervia, Garnisonverwaltungsweisen, Wohnungsgeldzuschüsse, Krankenpflege, Reise-, Marsch- und Frachtkosten, Unterricht, Artillerie, Torpedowesen, Looswesen etc. werden genehmigt; ebenso die Einnahmen mit 405,145 Mk.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Nächste Sitzung: Mittwoch 12 Uhr.

Tagesordnung: Kleinere Vorlagen, Fortsetzung der Etatsberathung, Antrag Mendel.

Schluß 2¹/₂ Uhr.

Die Vermählungsfeier des Prinzen Wilhelm.

Nach der Beglückwünschung begab sich der Zug fürstliche Persönlichkeiten in der gestern beschriebenen Ordnung wieder in den weißen Saal und nahm hier so Aufstellung, daß das Brautpaar, die kaiserlichen Majestäten und der König und die Königin von Sachsen unter dem Thronhimmel ihren Platz fanden. Die übrigen Herrschaften schlossen sich rechts und links in der Reihenfolge an, wie sie in der Kapelle den Altar umstanden hatten und nun beginnt unter den rauschenden Klängen mehrerer Musikkorps die Kour sämmtlicher nicht fürstlichen Gäste bei den Neuvermählten. Der Reihe nach treten sie aus der Kapelle in den weißen Saal ein und nähern sich dem Throne, die Damen voran, ihnen folgend die Herren. In ununterbrochener Reihe fortschreitend geht der Zug vorwärts, jeder Einzelne schreitet, sobald er bei dem Thronhimmel angelangt ist, im Vorbeiziehen drei Verbeugungen, die eine vor dem hohen Brautpaar, die zweite vor dem Kaiser und der Kaiserin, die dritte endlich gilt den sächsischen Majestäten.

Als die letzten Gratulanten vorbeipassirt waren, meldete der Oberhof- und Haus-Marschall Graf von Büdler das Souper an und auf das Zeichen zum Ausbruch, welches vom Kaiser ausging, begab man sich in den Rittersaal, wo inzwischen, seit der Hochzeitszug auf seinem Wege zur Kapelle des Gemach durchschritt, ein reges Leben und Treiben geherrscht hatte. Hier sollte die Ceremonientafel für die kaiserliche Familie und ihre fürstlichen Gäste hergerichtet werden, es ließ sich dies aber nicht ins Werk setzen, ehe nicht der Hochzeitszug aus dem Kurfürstenzimmer und der besetzten Gallerie sich in Bewegung gesetzt und diese ganze Flucht von Gemächern passirend, in die Kapelle eingetreten war. Da aber begann das

Wirken und Schaffen, fürwahr kein kleines Stück Arbeit, in so kurzer Zeit den Rittersaal in einen Speisesaal umzuwandeln; dies war nur mit Hilfe einer ungeheuren Dienerschaft zu bewältigen. Aber es ist gelungen und als die höchsten und besten Hochzeitsgäste wieder eintreten, ist das Werk vollendet. Das Licht von unzähligen Kerzen strahlt den Eintretenden entgegen und macht einen feenhaften Eindruck, der noch vermehrt wird dadurch, daß Spiegel und Schilde den Kerzenschein in magischem Glanz zurückwerfen und so die Helligkeit noch vermehren. Auf der Tafel ist natürlich die größtmögliche Pracht entfaltet. Die prachtvollen Münzhumpen und Münzbecher auf dem Kaminsims haben jetzt Gesellschaft bekommen an den silbernen Speise- und Trinkgeräthschaften, mit denen die Tafel geschmückt ist. Man kann sich nicht satt sehen an diesen kostbaren Schauspielen, welche über die ganze Tafel vertheilt sind und deren kunstvolle Arbeit durch die herrliche, tageshelle Beleuchtung noch mehr gehoben wird. Ueberall bietet sich das edle, angenehme Weiß des Silbers dem Auge dar, und zwar in den verschiedensten Gestalten und Formen. Unter all dem Glanze, all der Pracht, die das Auge blendet, dann nach englischer Sitte, welche die Kronprinzessin aus ihrer Heimath hierher verpflanzt und welche nicht genug gerühmt werden kann, überall Körbchen voll grünen und blühenden Myrthen und Drangen. Die Füße dieser Aufsätze sind auch mit Myrthenkränzen umgeben, so daß die ganze Hochzeitstafel nur in diesen beiden Farben, dem Grün der Hoffnung und dem Weiß der Unschuld, decorirt erscheint.

Die Tafel ist in Hufeisenform aufgestellt und nehmen die Ehrenplätze natürlich Prinz Wilhelm und seine Braut ein. An der Seite der Letzteren hat zur Rechten der Kaiser seinen Platz.

Sobald die Majestäten und alle fürstlichen Gäste ihren Platz eingenommen, beginnt das Diner. Die General-Lieutenants von Bülow und von Biehler treten an die beiden Enden der Tafel und legen die Speisen vor. Durch die Hände der Kammerlaken und Bagen gelangen dieselben zu den Hofchargen, welche sie den fürstlichen Persönlichkeiten reichen. Die Suppe wurde dem Kaiser von dem Oberst-Jägermeister Fürst von Bleß vorgelegt, den Wein schenkte ihm der Oberst-Schenk Prinz Biron von Kurland. Die Kaiserin wurde von dem Ober-Hofmeister Grafen von Nesselrode bedient, der König von Sachsen von dem General Grafen von Brandenburg I., die Königin von Sachsen von dem Kammerherrn Grafen Matuschka. Bei dem hohen Brautpaar versehen diese Funktionen der Ober-Schloßhauptmann Graf von Perponcher-Erdinthy bei der erlauchten Braut und bei dem Prinzen Wilhelm dessen neuernannter Hofmarschall, der Major von Liebenau. Nach der Suppe erhob der Kaiser sein Glas und brachte die Gesundheit des Brautpaares aus, wozu von dem Musikkorps des 3. Garde-Regiments zu Fuß Lufsch geblasen wurde. Jetzt erhielten auch die bedienenden Hofchargen die Erlaubniß, sich zurückziehen zu dürfen, und das Mahl nimmt seinen weiteren Fortgang.

Der Tanzkreis in der Mitte ist durch Bagen abgegrenzt. Schon hatte inzwischen die Ceremonientafel ihr Ende erreicht und der fürstliche Zug bewegte sich langsam durch die Bildergalerie in den Weißen Saal. Und nun begann die im Hohenzollern-Hause altherkömmliche Ceremonie des Fackeltanzes.

Nachdem Alles vorbereitet und der Kaiser den Beginn der Ceremonie befohlen hatte, näherte sich der Oberst-Marschall dem Brautpaar und lud dasselbe durch eine Verbeugung zum Tanze ein. Der Oberst-Marschall selbst setzt sich an die Spitze, ihm schließen sich die 12 Staatsminister in folgender Ordnung an: Graf Schlieffen, Graf Stolberg, v. Stosch, von Kamele, Graf Eulenburg, Maybach, Bitter, von Büttamer, Lucius, Friedberg, von Bötticher und Freiherr von Batow. Paarweise gehen sie neben einander, jeder mit einer vierfachen und daher fackelähnlichen brennendem Wachskerze in der Hand. Unter dem Vortritt der Genannten machen die Neuvermählten den ersten Umgang allein durch den Saal. Dann folgen zwei Umgänge der Prinzessin-Braut mit dem Kaiser und des Prinzen Wilhelm mit der Kaiserin. Hierauf tanzt das junge Paar zusammen mit dem König und der Königin von Sachsen; von nun an führt die Prinzessin,

Bräut immer zwei Prinzen, Prinz Wilhelm eine der anwesenden Prinzessinnen durch den Saal. Schmetternde Weisen, von den Musikern verschiedener Kavallerie-Regimenter ausgeführt, accompagniren die Ceremonie und geben dem Ganzen einen eigenthümlichen Reiz.

Endlich war der Fackeltanz beendet und die Minister ordnen sich vor dem Thron, noch immer mit den Wachskerzen in den Händen. Zum letzten Male setzte sich jetzt der Zug der fürstlichen Persönlichkeiten zusammen und schied sich an, den Weißen Saal zu verlassen. Die Minister traten dem Zuge vor bis zum Eingang in das königliche Gemach, wo ihnen die dazu beauftragten Page die Fackeln abnehmen und dem Zug bis zu den für die hohen Neuvermählten eingerichteten Appartements vorleuchten. Jetzt wird die Prinzessinnen-Krone, welche die Braut an diesem feierlichen Tage geschmückt, wieder abgenommen und in derselben Weise und unter derselben escorte wie am Morgen durch Beamte des Krontheaters wieder in den letzteren zurückgebracht.

Und nun war noch eine Ceremonie, die des Strumpfbandvertheilens, zu vollziehen und der schöne, aber für alle Theilnehmer doch sehr anstrengende Tag hatte seinen offiziellen Schluß erreicht. Aus dem Jahre 1716 stammen die ersten Nachrichten dieser nun eingebürgerten Sitte. Da soll der König Friedrich Wilhelm I. bei der Hochzeit seiner Tochter mit dem Herzog von Ansbach, als der Braut das Strumpfband sich gelöst hatte und zur Erde gefallen war, dies zerschnitten und es an die vornehmsten Gäste vertheilt haben. Noch lange wurde an dieser Ausübung der Ceremonie festgehalten, doch hat sich jetzt der Brauch eingebürgert, ganze Strumpfbänder zu vertheilen, welche gewöhnlich mit dem Monogramm der Prinzessin versehen wird, so auch heute, wo die Ceremonie von der Ober-Hofmeisterin der hohen Braut, der Gräfin von Brodowicz, ausgeführt wurde. Nachdem dies geschehen, wurde der Hof entlassen, und suchte nun jeder Einzelne, das Herz voll von dem Schönen und Erhabenen, zu dessen Zeuge ihn das Schicksal gemacht, den Wagen zu erreichen, der ihn nach seiner Wohnung und der Ruhe entgegenbringen sollte, deren man nach all den Anstrengungen wohl bedürftig war.

Die Gala-Oper.

Die gestern Abend stattgehabte Aufführung von Gluck's „Armide“ als Gala-Oper nahm einen äußerst glänzenden Verlauf. Die geladene Gesellschaft begrüßte den Prinzen und die Prinzessin Wilhelm bei deren Erscheinen mit einem dreifachen Hoch, welches dieselben durch Verbeugung dankend erwiderten. Die hohen Neuvermählten nahmen zwischen den kaiserlichen Majestäten Platz; rechts vom Kaiser saßen die Königin von Sachsen, die Kronprinzessin und Prinz Christian zu Schleswig-Holstein, links von der Kaiserin der König von Sachsen, die Prinzessin Christine zu Schleswig-Holstein und der Erzherzog Karl Ludwig von Oesterreich. Die übrigen hohen Herrschaften gruppirten sich im Hintergrunde der königlichen Loge und im Balcon der benachbarten Seitenlogen. Die Botschafter mit ihren Gemahlinnen, der Generalfeldmarschall Graf v. Moltke, das diplomatische Corps, die Fürstlichkeiten, Minister und Generale füllten mit ihren Damen den ersten Rang des Hauses, das einen hochfestlichen Anblick bot. Während der Pause hielten die Majestäten Cercle und die Kaiserin, welche die Prinzessin Wilhelm am Arme führte, stellte derselben zahlreiche Personen vor. Die Oper selbst befriedigte durch die Inszenirung und die glanzvolle Ausstattung nicht minder, als durch die Leistungen der darstellenden Künstler.

Deutschland.

Berlin, 28. Februar. Durch Beschluß des Bundesrathes war zur Erwägung gegeben, ob es sich nicht empfehlen würde, zur Beförderung einer rascheren und gleichmäßigen Abfertigung des vom Auslande eingehenden, nach Maß zu verzollenden Bau- und Kuppelholzes für die Feststellung des Raumgehaltes solchen Holzes Tabellen aufstellen zu lassen und die allgemeine Anwendung geeigneter Meßinstrumente vorzuschreiben. Es hat sich nun herausgestellt, daß die in den einzelnen Bundesstaaten üblichen Tabellen keine ausreichende Grundlage bilden. Am meisten geeignet für zollamtliche Zwecke sind die vom Berliner Holzcomité und die von W. Kohnmann in Eilenburg herausgegebenen Tabellen, und die Reichskanzler hat daher es als empfehlenswerth bezeichnet, unter Anlehnung daran besondere Kubik-Tabellen aufzustellen.

Die im Reichseisenbahnamt aufgestellte Uebersicht der Betriebs-Ergebnisse deutscher Eisenbahnen für den Monat Januar 1881 ergiebt für die 82 Bahnen, welche auch schon im entsprechenden Monat des Vorjahres im Betriebe waren und zur Vergleichung gezogen werden konnten, daß die Einnahmen aus allen Verkehrsweisen im Januar . J. bei 25 Bahnen höher, bei 57 Bahnen geringer war als in demselben Monat des Vorjahres. Bei den unter Staatsverwaltung stehenden Privatbahnen, ausschließlich der vom Staate für eigene Rechnung verwalteten, betrug Ende Januar das gesammte konjessionierte Anlagekapital 1212,606,500 M. und die Länge derjenigen Strecken, für welche das Kapital bestimmt ist, 4091,82 Km., so daß auf je ein Kilometer 296,349 M. entfallen. Bei den unter Privatverwaltung stehenden Privatbahnen betrug das Anlagekapital 1401,101,657 M. und die Länge derjenigen Strecken, für welche dieses Kapital bestimmt ist, 6942,14 Km., so daß auf je 1 Kilometer 201,826 M. entfallen.

Ausland.

Paris, 28. Februar. Der Ausfall der gestrigen Wahl in St. Denis, aus welcher der frühere Kommune-Roques als Deputirter hervorging, wird für die Annahme des Listensystemes nicht ohne Einfluß sein. Mancher Abgeordnete wird sich — so denkt man in interessirten Kreisen — sagen, daß der bisherige Wahlmodus mit seinem lokalen Charakter das Durchdringen der Kommunen bei den Wahlen erleichtere.

Das Gerücht bestätigt sich, daß der „Gaulois“ seine gesammte Redaktion wechselt und Robert Mitchell Chefredakteur des Blattes wird, um dasselbe fortan im Gambettistischen Sinne zu leiten. Die neue Redaktion wird besonders die Ideen der „Evolutionisten“, d. h. der Renegaten, vertreten.

Provinzielles.

Stettin, 1. März. Nach einer Entscheidung des Reichsgerichts, 2. Hilfssenat, vom 23. Dezember v. J., erwirbt der Erbauer eines bebauten Grundstücks in der Subhastation dasselbe in dem Zustande, in welchem sich das Grundstück zur Zeit der Versteigerung befindet. Er kann demnach vom Subhastaten weder die Herausgabe noch die Vergütung von Vertinenzien des Grundstücks verlangen, die der Subhastat vor der Versteigerung (selbst wenn die Subhastation bereits eingeleitet war) entfernt hat; ielmehr muß er, um einen derartigen Anspruch gegen den Subhastaten geltend machen zu können, von dem mit ihren Forderungen bei der Subhastation ausgefallenen Realgläubigern ihre Rechte auf die beseitigten Vertinenzien sich cediren lassen.

— Herr Hoflieferant A. Doepfer hieselbst hat für eine Vorrichtung zum Zu- und Ausschließen von Thürschloßern von jeder beliebigen Stelle des betreffenden oder eines Nebenraumes; Herr Ingenieur J. Spohn hieselbst, gr. Domstraße 23, für eine Vorrichtung zum Verbinden und Spannen von Treibriemen und Herr Pianofortefabrikant C. Alfred Reus für Neuerungen an Resonanzböden für Pianofortes ein Patent angemeldet.

— Der Verein früherer Schüler der Friedrich-Wilhelms Schule hat den bekannten Improvisator Herrn Wilh. Hermann zu einem Vortrage eingeladen, den derselbe am Freitag, 4. März, im großen Börsensaale halten wird. Die Theilnahme an demselben ist nicht nur den Angehörigen, sondern auch den Eingeführten der Mitglieder gestattet, weshalb wir auf die Soiree des Herrn Hermann besonders aufmerksam machen. In allen Städten, in denen dieser geniale Stetregreiff-Dichter bisher auftrat, hat er einstimmiges Lob bei Publikum und Presse errungen. Besonders zeichnete man ihn in letzter Zeit in Berlin aus.

— In der heutigen Sitzung des Schöffengerichts hatte sich der Schiffer Joh. Lor. Moriz, Führer des Schiffes „Annen Lorenz“, wegen Uebertretung des Artikels 3 der kais. Verordnung vom 7. Januar 1880 zu verantworten, weil derselbe am Abend des 15. November v. J. die vorchriftsmäßigen Lichtschirme an seinem Schiffe bei der Einfahrt nicht geführt haben sollte. Die Verhandlung endete jedoch mit Freisprechung des Angeklagten, da derselbe nachweisen konnte, daß er sich an jenem Abend nicht auf dem Schiffe befunden, sondern das Kommando dem Reviervollzugs Blum aus Ewinemünde übergeben hatte, dieser also auch für jede strafbare Handlung verantwortlich zu machen sei.

— Nachdem in der Maschinen-Bau-Aktien-Gesellschaft „Vulcan“ der Bau von Lokomotiven seit langer Zeit vollständig geruht hat, ist jetzt wieder eine größere derartige Bestellung dafelbst angenommen worden und zwar sollen für die neue Bahnlinie Altdamm-Colberg 8 Lokomotiven angefertigt werden.

— In der Zeit vom 20. bis 26. Februar sind hieselbst 21 männliche, 18 weibliche, in Summa 39 Personen als verstorben gemeldet, darunter 18 Kinder unter 5 und 13 Personen über 50 Jahre.

SS Greifswald, 27. Februar. (Ausstellung.) Der Katalog für die am 11., 12. und 13. März hier abzuhaltende Ausstellung von Geflügel, Fischen, Hunden, technischen Gegenständen etc. wird wissenschaftliche Skizzen und Beschreibungen enthalten, für welche namhafte Autoritäten gewonnen worden sind. Dies sichert dem Katalog (50 Pf.) eine große Verbreitung. Geschäftsfirmen können in dem Katalog annonciren lassen und kostet die ganze Seite 10 Mark, 1/2 Seite 5 Mark, 1/4 Seite 3 Mark. Aufträge nimmt das Ausstellungs-Komitee entgegen.

Arnswalde, 26. Februar. Schon seit Jahren ist man mit dem Gedanken umgegangen, eine Chaussee nach unserer Stadtförst zu bauen, welche letztere in der Mitte zwischen hier und der Kreisstadt Friedeberg gelegen ist. In neuerer Zeit tauchte nun das Projekt einer Sekundärbahn, welche beide Städte verbinden soll, auf, und beginnt dasselbe jetzt an Konsistenz zu gewinnen. Es hat sich eine Berliner Gesellschaft erbotten, die Hälfte der Aktien (1,000,000 Mark) zu übernehmen und die Vorarbeiten für eigene Rechnung ausführen zu lassen, falls sie mit dem Baue beauftragt würde. In Friedeberg sind bereits ansehnliche Summen gezeichnet und der dortige Bürgermeister, Herr Zöllner, hielt sich einige Tage hier auf, um die Kommune seinem Projekt geneigt zu machen. Wir würden immerhin größeren Abjaß unserer Holz- und einen höheren Preis derselben erzielen. — Der wegen sozialdemokratischer Äußerungen hier verhaftete Gelbgießer Gerber aus Warburg im Rheinlande wurde zu 8 Tagen Gefängniß verurtheilt. Er äußerte beim Verlassen des Saales: „Das kann auch nur in Preußen passiren.“ Der

Amstvorsteher hatte 14 Tage Haft beantragt. — Der Oberinspektor S. auf dem Dominium Warden ist von einigen seiner Leute, die sich seinen Anordnungen widersetzen, gefährlich verletzt worden. Sein Kopf zeigt mehrere klaffende Wunden, herührend von Schlägen mit einem Stöcke, an dessen Ende ein kleiner, eiserner Spaten. Erst nach mehreren Stunden gelang es dem behandelnden Arzte, das Blut zu stillen. — Der gestrige Maskenball in „Stadt Rom“ war sehr zahlreich besucht und bot dem Auge ein buntes Gewirb der mannigfaltigsten Charaktermasken; auch Prinz Karneval hielt, durch einen Herold in schwingvoller Rede angemeldet, seinen Umzug. Ein Elefant in Lebensgröße trug ebenfalls zur Erhöhung der Lustbarkeit, welche bis zum andröhnenden Morgen währte, bei.

Stadt-Theater.

Das Gastspiel des Herrn Hofopernsängers Ferd. Volig vom Hoftheater in Schwerin als Chapelou, in der Adam'schen Oper „Der Postillon von Longjumeau“, hatte gestern nur ein mäßig besetztes Haus vor sich. Namentlich die Plätze im ersten Range erglühten in rothem Plüsch und warteten vergebens derer, die da kommen sollten. Die Stimmung war daher von Anfang an ein wenig flau — Publikum wie Darsteller sind, je voller das Haus, auch desto animirter — und sie wurde auch nicht besser, als der Gast sich mit einer stark belegten Stimme präsentiren mußte. Freilich besserte sich dieser Uebelstand im Laufe des Abends in etwas. Das stets ansprechende Postillonlied fand lebhaften Beifall, auch das als Einlage von Herrn Volig gesungene Cooper'sche Lied: „Mein Stern“ gelang recht gut. Dennoch wollte uns die Stimme des Sängers nicht recht zusetzen; gebricht es ihr auch nicht an Ausdauer und Kraft, so hat sie doch auch einen etwas herben Ton; es fehlt ihr der für Partien, wie der Chapelou, durchaus erforderliche sympathische Klang. Möglich allerdings, daß bei einer besseren Disposition des Sängers sich dieser Mangel verliert! Von unseren heimischen Darstellern wurde die Madeline durch Fr. G. S. J. recht brav gesungen. Der Bijou des Herrn Ademaacher litt dagegen an Uebertreibung. Die übrigen Partien kommen wenig in Betracht.

H. v. R.

Vermischtes.

— In Altona wird im August d. J. eine internationale Ausstellung von Kraft- und Arbeitsmaschinen für das Kleinergewerbe stattfinden. Wenn auch in den letzten Jahren die Ausstellungen sich häufig überholt haben, so daß jede neue Ausstellung in industriellen Kreisen argwöhnisch betrachtet wird, so muß doch das vorliegende Unternehmen neu und eigenhümlich genannt werden. — In vielen Fällen sind die industriellen Ausstellungen der Neuzeit, abgesehen von den Ausstellungen irgend eines speziellen Faches, mehr Jahrmärkte als wirkliche Ausstellungen, welche den Zweck haben sollen, zur Belehrung und Nachahmung anzuspornen. — Die internationale Ausstellung in Altona ist weder speziell sachlich, noch wird sie dazu Gelegenheit bieten, als Schaustellung zu dienen. — Es soll diese Ausstellung nur den Zweck haben, dem Kleinergewerbe das Neueste an Kraft- und Arbeitsmaschinen vorzuführen, wodurch billiger und praktischer produziert werden kann. Welche reiche Fülle von Arbeitsmaschinen haben die letzten 10 Jahre geschaffen, die manchem Industriellen nur den Namen nach oder aus Beschreibungen der Fachblätter bekannt sind! In Altona werden auch diese Arbeitsmaschinen in Thätigkeit zu setzen sein. Das Programm der Ausstellung umfaßt alle Gewerbe, selbst der Wolllerei und Landwirthschaft ist ein Platz eingeräumt worden. — Die unmittelbare Nähe Hamburgs, der größten Handelsstadt Deutschlands, wird gewiß den Besuch enorm gestalten. Es ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß das Ausland diese internationale Ausstellung hervorragend beschicken wird, da der Exporthandel Hamburgs schon seit Jahren den Export von Arbeitsmaschinen zur eminenten Höhe emporgeschwungen. Industrielle sollten es nicht unterlassen, die Gelegenheit zu benutzen, um sich einen Markt im Welthandel zu erobern. Dieser Ausstellung wird auch von den in nächster Nähe gelegenen sehr wichtigen Absatzgebieten Schweden, Norwegen und Dänemark reger Besuch zu Theil werden.

Plagwitz. Zu der Statistik des Postverkehrs unserer Plagwitzer Postanstalt wird es unsern Lesern nicht uninteressant sein, zu erfahren, welchen Antheil an diesem Verkehr die Plagwitzer Firma Mey und Edlich hat. Auf unser Ersuchen ist uns von den Inhabern derselben bereitwilligst deren Poststatistik mitgetheilt und die Erlaubniß der Veröffentlichung derselben gegeben worden.

Die Firma Mey und Edlich empfing und versandte im Jahre 1880:

Briefe und Postkarten	97,227 Stück
Postanweisungen	45,825 „
Drucksachen	516,072 „
Radete	65,150 „

Rechnet man die Porto-Einnahme dieser wegen der Firma Mey und Edlich durch die kais. Reichspost beförderten Stücke nur zum Minimal-Portosatz, so hat die kais. deutsche Post durch die Firma Mey und Edlich im Jahre 1880 eine Einnahme von 66,944 M. 85 Pf. gehabt; davon hat die Plagwitzer Postanstalt allein gegen 50,000 Mark von der Firma Mey und Edlich vereinnahmt. Es dürfte wenig Postanstalten im deutschen Reich geben, die von einer einzigen Firma eine so bedeutende Einnahme erzielen.

Kunst und Literatur.

Paulus Cassel, für ernste Stunden. Be-

trachtungen und Erinnerungen. Zweite Auflage. Berlin, Wohlgemuth Verlag (Mar Herbig). Der bekannte Verfasser bietet hier eine Sammlung mannigfaltiger, den verschiedensten Stimmungen und Lebenserfahrungen entsprossene Aufsätze. Er selbst sagt von ihnen: „Sie machen keinen Anspruch auf besonderen Glanz, auf blendende Neuheit, auf geschmückte Kunst; — was ihnen allein Werth geben kann, ist ein Frühlingstropfen wirklich erfahrener Liebe.“

Es sind nicht gemeinlich gemachte Aufsätze; sie haben ihre persönliche Geschichte und ihren lebendigen Segen gehabt.

Darauf begnügt sich die Freudigkeit ihrer Sammlung und Veröffentlichung“ und er hat damit das Richtige getroffen.

Wir wünschen dem Buche eine weite Verbreitung, möge es Liebe säen und Segen emporfeimen lassen. [32]

v. Falke, Costümgeschichte der Kulturvölker. Verlag von W. Spemann. Von diesem trefflichen, mit vielen Abbildungen gezierter Werke liegt uns die 6. Lieferung vor, welche uns bis ins 14. Jahrhundert geleitet. Jeder Gebildete und namentlich jede Frau wird das Buch mit größtem Interesse lesen. [31]

Handelsbericht.

London, 26. Februar. Wochenbericht über den Londoner Kartoffelmarkt von Emil Stargardt, South Eastern Wharf, Southwark S. E.)

Das Geschäft in der Berichtswoche war bei gut behaupteten Preisen etwas lebhafter als in der Vorwoche; die alten Bestände sind bis auf kleine Partien geräumt und zeigte sich für frische deutsche Waare gute Nachfrage. Die Zufuhr von deutschen Kartoffeln, die je nach Qualität 80—95s erzielt, war mäßig; französische und schott. Waare war in größeren Quantitäten zugeführt. Beste, engl. Saatkartoffeln sind mit 100s per Ton zu haben.

Für Zwiebeln zeigte sich reger Begehr und erzielten holländische 120—130s, deutsche 130 bis 150s.

Viehmarkt.

Berlin, 28. Februar. (Bericht der landwirthschaftlichen Bank in Berlin.) Es standen zum Verkauf: 2685 Rinder, 8712 Schweine, 1586 Kälber, 4785 Hammel.

Auch heute war das Geschäft in Rindvieh sehr schlecht, da für den Export wenig Nachfrage und der lokale Bedarf nicht im Stande war, den Auftrieb zu absorbiren. Die Preise blieben unverändert. Prima-Qualität 58—60, Sekunda 50 bis 54, Tertia 43—45 und Quarta 33—37 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht.

Schweine, welche beinahe zur Hälfte aus Russen bestanden, waren bei sehr gedrücktem Handel nur zu niedrigeren Preisen loszuwerden, da weder für hier noch für außerhalb großer Bedarf vorhanden war. Bezahlt wurden beste Mecklenburger mit 59—60, schwere feine Landtschweine mit 55—57, leichtere desgleichen mit 52—54, sogenannte Senger mit 51—52 und Russen je nach Qualität mit 44—52 Mark pro 100 Pfd. Schlachtgewicht bei einer Tara von 20 Prozent. Vakumer brachten durchschnittlich 54—55 Mark bei 45—50 Pfund Tara.

In Kälbern war das Geschäft sehr langsam und gedrückt, ohne daß indeß eine Preisermäßigung eintrat. Es kostete beste Waare 55, weniger gute 40—50 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht.

Schafvieh wurde, was gute Waare anbetrifft, zu etwas höheren Preisen bald untergebracht, während der Handel in geringerer Waare einen langsameren Verlauf nahm. Ausgegeben wurden für feinste Lämmer, welche für Paris acquirirt wurden, 60 Pf., für beste Hammel 55 und für Mittelwaare 45—50 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht.

Der Auftrieb der landwirthschaftlichen Bank betrug: 284 Rinder, 1028 Schweine, 344 Kälber und 1150 Hammel, im Gesamtwerthe von circa 240,000 Mark.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 28. Februar. Die „Wiener Abendpost“ schreibt:

Die nahesten verwandtschaftlichen Beziehungen unseres Kaiserhauses und des preussischen Hofes, sowie das Freundschaftsband, welches die österreichisch-ungarische Monarchie mit dem deutschen Reich verknüpft, bringen es mit sich, daß man auch in allen Gauen des österreichisch-ungarischen Kaiserreiches das erfreuliche Familienfest des Berliner Hofes mit der wärmsten Sympathie begleitet und daß dem neuvermählten Paare überall herzlichste Wünsche entgegengebracht werden.

Wien, 28. Februar. Die Verhandlungen der Botschafter in Konstantinopel wegen der griechisch-türkischen Frage werden von jetzt ab behufs Vereinfachung der Prozedur gemeinsam von den Botschaftern geführt. Gleichwohl versichern diplomatische Kreise, dies bedeute kein kollektives Vorgehen. Die Erwartung ist sehr gering, daß die Pforte genügende Konzessionen machen werde.

Konstantinopel, 28. Februar. Fern hat bezüglich der griechischen Frage ein groß. Rath stattgefunden, an welchem alle aktiven und mehrere vormalige Minister, sowie verschiedene höhere Militärchefs theilnahmen. Wie es heißt, wird die Pforte in ihrer Antwort auf die Noten der Botschafter vom 21. Februar die Konzessionen andeuten, welche sie über die Zugeständnisse in ihrer Note vom 3. Oktober v. J. zu machen geneigt ist. Ferner sollen der Präsident des Staatsrathes, Serwar Pascha, und der frühere Generalstabchef Altinazam Pascha zu Bevollmächtigten für die Unterhandlungen mit den Botschaftern designirt sein.